

Wem nutzt ein transatlantisches Freihandelsabkommen?

Ökonomische Auswirkungen, Wohlfahrtseffekte und mögliche Verluste in Drittstaaten



Die Anteile von EU und USA am gesamten Bruttoweltprodukt haben sich in den vergangenen zehn Jahren deutlich verringert. Das soll sich durch Wachstumsimpulse des geplanten TTIP ändern. Durch Senkung der Handelskosten und Verbesserung der Investitionsbedingungen werden auf beiden Seiten des Atlantiks beträchtliche Wohlfahrtsgewinne ermöglicht. Das legt die Erfahrung mit anderen Freihandelsabkommen nahe. Durch Umlenken bisheriger Handelsströme würden allerdings viele Drittstaaten Anteile verlieren. Die negativen Auswirkungen von TTIP auf Entwicklungs- und Schwellenländer können jedoch durch deren eigene Initiativen abgemildert werden, sofern sich EU und USA für die Produkte aus armen Ländern öffnen. Dies sollte bei den Detailregelungen des Vertragswerks berücksichtigt werden.



Gabriel Felbermayr

Seit Juli 2013 verhandeln die USA und die EU über ein ehrgeiziges Abkommen, das Marktzutrittsbarrieren absenken, neue Investitionsanreize schaffen, und die Regeln für den Welthandel des 21. Jahrhunderts definieren soll. Das Ziel dieser transatlantischen Handels- und Investitionspart-

nerschaft (TTIP) ist es, Wohlstand und Beschäftigung in der EU und den USA zu sichern. Dies soll dadurch gelingen, dass Handelskosten eingespart werden, der transatlantische Wettbewerb belebt und höhere regulatorische Sicherheit für Investitionen geschaffen wird.

Sackgasse erwiesen. Die Welthandelsorganisation (WTO), die mittlerweile auf fast 160 Mitglieder angewachsen ist, hat es seit ihrer Gründung im Jahre 1995 nicht geschafft, ihr Regelwerk an die geänderten technologischen und politischen Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Zu heterogen sind ihre Mitglieder, sowohl was die außenwirtschaftspolitische als auch was die demokratische Ausrichtung angeht.

Hintergrund: Wachstumsschwäche und Scheitern der WTO

Die EU und die USA haben schon in der Vergangenheit immer wieder über ein Freihandelsabkommen diskutiert; zur Aufnahme formaler Verhandlungen hat es bisher allerdings nicht gereicht. Warum gerade jetzt damit begonnen wird, hat zumindest drei wichtige Gründe.

- Nach einer Periode intensiver Nutzung fiskal- und geldpolitischer Maßnahmen zur Ankurbelung des Wachstums auf beiden Seiten des Atlantiks hat sich Ernüchterung über deren langfristige Wirksamkeit breitgemacht. Strukturreformen stehen deshalb nun verstärkt auf der Agenda.
- Die transatlantische Volkswirtschaft hat in den letzten Jahren massiv an weltwirtschaftlicher Bedeutung verloren: 2003 summierten sich die Anteile von EU und USA noch auf etwa 60% des Bruttoweltprodukts (in laufenden US Dollars). Dieser Anteil ist mittlerweile auf etwa 45% abgestürzt. Dieser dramatische Bedeutungsverlust soll durch die Initiative aufgehalten werden.
- Der Königsweg der Handelspolitik, im Rahmen multilateraler Verhandlungen die Handelskosten und Investitionsbedingungen mit allen Partnerländern gleichermaßen zu verbessern, hat sich zunehmend als

Handelskosten und Wohlstand

Die moderne Außenwirtschaftslehre hat ihren Ursprung in der Debatte um Einfuhrzölle auf Getreide in England im beginnenden 19. Jahrhundert. Damals hat der Ökonom David Ricardo gezeigt, dass durch die Aufgabe von Zöllen zwar die Landeigentümer Verluste erleiden, dass diese Verluste aber kleiner ausfallen als die Gewinne, die günstigere Lebensmittelpreise bei den Konsumenten entstehen lassen. Wenn sich die englische Volkswirtschaft auf